

Liebe Gemeinde!

Jesus Christus ist unser guter Hirte. Wir leben von seiner Fürsorge und seinem Schutz.

Er hat die Welt mit Gott versöhnt, hat sich selbst nicht geschont, sondern sein Leben hingegeben. Er hat so für sich und alle, die sich ihm anvertrauen, das Leben gewonnen. Wir leben von Jesu Auferstehung, von Ostern her. Ostern hat Konsequenzen, der Hirte lebt und beruft uns, dazu hören wir heute Worte aus 1. Petrus 2,21-25... (Text)

Jesus Christus, der gute Hirte, hat uns ein **Vorbild** hinterlassen. **Wir gehen unseren Weg in seinen Fußstapfen.** Aber er ist nicht ein **Vorbild**, das unerreichbar vor uns steht und dem wir aus eigenen Kräften nacheifern müssen. Sondern er ist auch unser **Urbild, der Urheber unseres Heils, in ihm finden wir alles, was wir für die Nachfolge brauchen.**

Der Hirte führt uns leitet, weiß, was die Herde braucht: Versorgung für Leib, Seele und Geist.

Er kennt jedes seiner Tiere mit Namen und Geschichte. Er schützt und gibt Geborgenheit. Er ist mit auf dem Weg, auch in Gefahren und Bedrohungen.

Dieser Hirte ist **bewährt**, er ist in den Tod gegangen und hat das Leben davongetragen, den Tod besiegt. Er hat sich als der Stärkere erwiesen. Hebr.13,20-21 „Der Gott des Friedens aber, der den großen Hirten der Schafe, unsern Herrn Jesus, von den Toten heraufgeführt hat durch das Blut des ewigen Bundes, der mache euch tüchtig in allem Guten, zu tun seinen Willen, und schaffe in uns, was ihm gefällt, durch Jesus Christus, welchem sei Ehre von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen!“ Was für ein Weg „heraufgeführt von den Toten, von ganz tief unten, er kennt das finstere Tal der Todesschatten aus eigener Erfahrung. Unser Leben können wir ihm anvertrauen. Er ist vertrauenswürdig, **zuverlässig**. Die Zeit zwischen Ostern und Pfingsten ist voller Zusagen und Verheißungen: Sein Heiliger Geist wird uns geschenkt.

Der gute **Hirte** mit seiner Schafherde ist bis heute das Urbild von Geborgenheit und Schutz, von Behütetsein.

Wir sind berufen! Gottes Berufungen sind so, dass sie ihn nicht reuen. Sie stehen fest, auch wenn wir manchmal unserer Berufung untreu werden. Viel biblische Gestalten haben zuerst abwehrend auf ihre Berufung durch Gott reagiert, mit Gegenargumenten: Ich bin zu jung! Ich kann nicht reden... Gott ruft zu **bestimmten Aufgaben** und gibt dafür **bestimmte Begabungen**. Erst indem wir uns auf den Ruf einlassen und uns an eine Aufgabe und zu konkreten Menschen hin senden lassen, erfahren wir, wie er zu uns steht, uns begleitet, Kraft gibt.

Wir haben eine Kehrtwende hinter uns, haben uns **abgewandt von der Sünde und hingewandt zu Christus und wenden uns immer wieder ihm zu.**

Wir kommen von Ostern her, vom Sieg Jesu über den Tod. Der 1. Petrusbrief gibt uns eine **Anleitung für das ganz normale Leben im Alltag, begleitet vom Auferstandenen.**

Wir brauchen im Alltag jemand, der uns **ermutigt, tröstet, korrigiert, zurechtbringt, neue Eigenschaften und Wesensmerkmale in unserem Herzen einpflanzt, hegt und pflegt und uns stärkt in einem neuen, christusgemäßen Denken, Fühle, Reden, Verhalten.**

Er ist unser **Hirte**, der uns **schützt und liebt**. Er ist unser **Bischof**, dabei denken wir zuerst an unseren Landesbischof, eher weit weg, aber

wörtlich heißt er: epi-skopos, einer, der den **Überblick** hat, den Blick auf etwas wirft, einer, der uns **Supervision** gibt, sorgfältig, persönlich, einfühlsam berät. In einer Supervision erzählt man als Team oder Einzeln seine Situation, der Supervisor als Berater hört aufmerksam zu, legt seine Sicht der Dinge dazu und dadurch klärt sich die Situation, man kann wieder handeln.

Hirte und Bischof, warmherzig und barmherzig, mit einem heilsamen Überblick. Wie sehr brauchen wir das gerade jetzt, dass jemand nicht die kalte Schulter zeigt oder uns nicht begleiten darf. In einer modernen Übersetzung des Predigttextes heißt es hier von Jesus:

„Er tat kein Unrecht und redete kein unwahres Wort.

Wenn er beleidigt wurde, gab er es nicht zurück. Und wenn er leiden musste, drohte er nicht mit Vergeltung.“

Also nicht: „Auf einen groben Klotz gehört ein grober Keil!“ oder „Wie man in den Wald reinschreit, so kommt es wieder zurück“, wie wir es als „Motto“ aus dem Alltag kennen, sondern für unser Zusammenleben gilt von Jesus her: **Ich stelle mein Verhalten und das sich zu meinem Recht komme, obwohl ich ungerecht behandelt werde, Gott anheim. Ich regiere aus der Kraft Christi.** Nicht: ich lasse mir alles gefallen und erdulde es passiv. Auch nicht: ich schlage zurück und dann eskalier die Gewalt. Sondern: Wie Jesus in der Bergpredigt rät: Ich mache den Anderen perplex, indem ich mich nicht wehre. Dann ändert auch er sein Verhalten. Was im Kleinen eingeübt wird, setzt sich dann auch im Großen durch.

Sanftmut und Verzicht auf Gewalt. „Alles fließe von selbst. Gewalt sei ferne den Dingen!“ Dieses Erziehungsmotto des böhmischen Bischofs und Pädagogen Johann Amos Comenius, der vor 400 Jahren lebte, klingt so leicht, erfordert aber oft sehr viel Disziplin und Phantasie.

Der Hirte ruft uns beharrlich. Es geht nicht in erste Linie um eine Aufgabe, sondern, dass wir uns ihm **anvertrauen**, auf die Stimme unseres Hirten **hören** und **gehrochen, die gute Erfahrung machen, wie er uns führt und leitet, ihm nachfolgen.** „Denn dazu seid ihr berufen, da auch Christus für euch gelitten hat und euch ein Vorbild hinterlassen, dass ihr sollt nachfolgen seinen Fußstapfen“ Er hat keinen aktiven Widerstand geleistet, er ist ins Leiden gegangen, hat sein Leben hingegeben aus Liebe zu uns. **Jes. 53: „Durch seine Wunden werden wir heil.“** „Denn ihr wart wie irrende Schafe, aber ihr seid nun umgekehrt zu dem Hirten und Bischof eurer Seelen.“ Nicht gerade ein Kompliment, aber es stimmt: **Wir sind ohne ihn wie irrende Schafe. Jesus, als er die Menschen sieht „Wie Schafe, die keinen Hirten haben!“**

Im Vertrauen auf den Hirten können wir „der Gerechtigkeit leben“ – Jesus Christus ist die Gerechtigkeit in Person. Gerechtigkeit ist in der Bibel Gemeinschaftstreue. Jesus Christus ist Gott recht, er entspricht ihm, ist ohne Sünde, hat eine heile Beziehung zum Vater, und das teilt er an uns aus, die wir nicht zu Gott passen. **Er tauscht mit uns**, nimmt unsere Ungerechtigkeit auf sich und schenkt uns seine Gerechtigkeit. Der Auferstandene ist unser **Lebensbegleiter, der sich selbst nicht vorenthält oder schont, sondern sein Leben für uns hingibt.**

Wir sind gewohnt, unser Leben selbst aktiv in die Hand zu nehmen und wir sind hoffentlich wachsam, welchen Stimmen wir folgen. Gerade in Krisenzeiten.

Sein Lebensstil geht auf uns über, **österlicher Lebensstil**, nicht automatisch, wir müssen es wollen, uns danach ausstrecken, sehnen, wir sind die Vorhut seiner neuen Welt, die mit Ostern angebrochen ist. Es hat etwas Neues angefangen und das ist nicht mehr rückgängig zu machen. Das ist die Hoffnung von Ostern her, auch Petrusbriefe **„lebendige Hoffnung“.** Wir

sind berufen, in dieser Welt mit all dem, was noch unerlöst ist, das einzubringen, was nur Gott durch uns hindurch schenken kann, durch Gebet und mutiges, beherztes Handeln, nicht sich aus der Welt zurückziehen, sondern, weil der Hirte für alles sorgt, sich von ihm versorgen lassen und für andere sorgen.

Er hat alles erlitten, erduldet, um uns zu erlösen. Nie mehr müssen wir Leiden allein durchstehen, er ist bei uns und weil er es ausgestanden hat, können wir überwinden.

Bei „**Fußstapfen**“ denke ich an Winterspaziergänge mit meinem Vater: Ein unberührtes Schneefeld, mein Vater geht mit seinen großen Fußstapfen voraus, aber setzt sie so, dass wir Kinder nachkommen können, einem gebahnten, gespurten Weg finden, unsre kleinen Fußstapfen setzen können, so kann man vorwärtskommen, der Weg ist gespurte gebahnt. Christus geht nicht voraus mit 7-Meilen-Stiefeln, sondern wir folgen, weil er uns die Kraft dazu gibt und er uns trägt.

J.S. Bach hat es in einer Arie in der Johannespassion wunderbar ausgedrückt, mit einer tänzerischen Melodie (Petrus zu Jesus):

Ich folge dir gleichfalls mit freudigen Schritten
Und lasse dich nicht, mein Leben, mein Licht,
befördere den Lauf und höre nicht auf,
selbst an mir zu ziehen, zu schieben, zu bitten.“ (BWV 245/13) Auch heute spricht man von guten und schlechten Hirten. In den Medien werden die Kontraste noch verschärft: Der **verantwortungslose** oder **verantwortungsvolle** Regierende...

Jesus Christus ist unser guter Hirte. Er sorgt für uns, er kümmert sich um uns, er führt uns zu dem, was unser Leben erhält, uns erquickt. Der gute Hirte ist keine romantische, idyllische Figur. Er ist durch den Tod gegangen. Er hat so das Leben gewonnen und teilt es an uns aus.

Wir sind berufen, füreinander kleine Hirten sein, im Auftrag des großen Hirten Jesus Christus. Wir stoßen dabei an unsere Grenzen, doch **er verwandelt selbst kleinste Gesten in Zeichen seiner Liebe und seiner neuen Welt**. Gehen wir weiter mit der Barmherzigkeit unseres Herrn, die unerschütterlich und unerschöpflich für uns da ist. Wir stehen nicht allein da. Der Hirte kennt jeden von uns und weiß, was wir brauchen.

Welche Wohltat, wenn man eine Person weiß, die den Überblick hat und das Beste für uns will. Man muss unterscheiden lernen, worauf und auf wen man hört im vielstimmigen Wirrwarr der Nachrichten und Anweisungen. **Eine Herde kennt die Stimme ihres Hirten, eine Gemeinde kennt die Stimme ihres guten Hirten Jesus Christus und folgt ihm voller Vertrauen.**

Er ist unser **Vorbild, wörtlich „Schreibvorlage“, Schwünge, Linien, Figuren üben, die Linien unseres Lebens danach ausrichten**. In der griechisch-römischen Kultur gab es Schreibhilfen, Vorlagen der Buchstaben, auf denen die Schüler durch Nachziehen das eigene schöne Schreiben lernen, üben konnten. Ich denke an die Erstklässler, wie sie mit ihren Schreibvorlagen Buchstabe um Buchstabe üben, die Schwünge und Bögen allmählich raus haben. Es braucht Übung und Geduld. Als wir Theologiestudenten am Anfang des Studiums die griechischen und hebräischen Buchstaben schreiben lernten, haben wir wie ABC-Schützen fast jeden Tag dem Lehrer das Blatt abgegeben und er hat mit dem Rotstift die Bögen und Linien korrigiert. Das war nicht lästig, sondern wichtig. So wurde es allmählich „rund“, ging in Fleisch und Blut über. Wie wunderbar war es, als irgendwann die Linien wie von selbst liefen, zu unserer Ausdrucksweise als Person gehörten. **Jesus legt uns das Lebensmuster vor, man könnte auch sagen, wie ein Architekt den Bauplan**. Die

Grundlage unseres Lebens ist gelegt. Wir finden und in die Lebenslinien hinein. Da tut sich eine **Weite** auf. Und eine **Entlastung**: Wir müssen unser Leben nicht selbst erfinden und optimieren, aber wir dürfen es aktiv gestalten! Und es ist nie 0815, Schema F, sondern immer Gottes **individuelle Lebensplanung für einen einzelnen Menschen**, der ihm kostbar und wertvoll ist und den er ans Ziel bringt.

Es ist unsere Lebensaufgabe, uns in die Stimme des guten Hirten so hineinzuhören, dass wir sie erkennen, heraushören, ihr folgen. Es ist die Spur, die zum Leben führt, auf der wir ihm folgen.

Schafe, die keinen Hirten haben, sind verloren, haben aus sich selbst heraus keinen Orientierungssinn. Wenn sie etwas erschreckt, laufen sie in einem wirren Knäuel durcheinander.

Menschen, die unbarmherzig miteinander umgehen, weil sie nie Barmherzigkeit erfahren haben, können nicht im Frieden miteinander leben.

Wir meinen oft, wir könnten selbst Hirte unseres eigenen Lebens und des Lebens der uns anvertrauten Menschen sein könnten, aber wir können nur begrenzt behüten, uns kümmern, für jemand sorgen.

In der Schriftlesung haben wir gehört „**Ich bin der gute Hirte**“. Eines der **ICH-BIN-Worte Jesu**, mit denen er sich uns vorstellt, mit dem Ziel, uns zu begegnen: Ich bin, der ich bin; ich werde bei dir sein, du wirst unterwegs erfahren, wer ich für dich bin! So offenbart sich Gott, so eröffnet er **Beziehung**. Und er meint es **exklusiv**, in all seinen ICH-BIN-Worten: Wenn du einen guten Hirten suchst, das Licht der Welt, das Brot des Lebens... dann findest du **exklusiv bei mir und nirgends sonst**. Mit diesen Worten „**ICH BIN**“ offenbart sich Gott, kommt die Herrlichkeit Gottes, sein Lichtglanz, seine Gegenwart voll und ganz zu uns. Überwältigend. ... **So stellt sich Gott am brennenden Dornbusch dem Mose vor. Dieser vollmächtige, schöpferische Zuspruch sagt uns in immer neuen Variationen das Eine zu: Ich bin für dich, nicht gegen dich! Ich finde dich, bevor du mich suchst. Ich halte dir die Treue! Dein Hirte! Euer Hirte!**

Das Bild des Hirten drückt die Beziehung zu uns Menschen aus. Außerdem wurde das Bild des Hirten gern gebraucht, um das Amt des Königs zu beschreiben. Jesus verdeutlicht mit dem Bild des Hirten seinen **Dienst** und sein Wesen. Der gute Hirte gibt sein Leben für die Schafe hin. Durch das Wort Gottes, durch Gebet und Austausch mit anderen Christen, in der Stille vor Gott werden uns Impulse für unseren Weg geschenkt.

Seit Ostern läuft eine wunderbare Nachricht durch unsere Welt: Jesus Christus ist als der Auferstandene unter uns, der gute Hirte für uns alle! Ein Hirte geht vor seiner Herde her und führt sie.

Ich lasse mein Leben für die Schafe, sagt Jesus. Wir denken an Jesu Weg in den Tod – für uns. Jesus nimmt uns ab, was zwischen uns und Gott steht, unsere Schuld, Versäumnisse, Misslungenes, mangelndes Vertrauen.

Wir sind die Seinen, sein Eigentum, er will uns zum **ewigen Leben** führen. Wenn wir auf ihn hören, hören wir nicht auf einen fremden, sondern auf den, der uns geschaffen hat. Er ruft uns, die wir Gott davongelaufen sind, zu sich zurück. Er zeigt uns, die wir immer unsicherer werden in unserer Lebensgestaltung, wie wir erfülltes Leben finden. Er ruft uns, die wir durchs Leben irren, zum Leben, das ein ewiges Ziel hat.

Wir hören bei ihm, was kein Mensch sich selbst sagen kann: Du bist geliebt, gesegnet! Wir sind umgeben von vielen Stimmen und darauf angewiesen, Jesu Stimme herauszuhören. Deshalb beten wir.

Jesu Wille lautet: **Es wird eine Herde sein und ein Hirte**. Wir aber erleben eine zerrissene und getrennte Christenheit. Je mehr wir ihm folgen, desto größer wird die Einheit der Christenheit. Je mehr wir auf den guten Hirten hören, desto mehr finden wir auch zueinander. In diesen Wochen zwischen Ostern und Pfingsten strecken wir uns aus nach der Begleitung durch den auferstandenen Christus und nach dem Heiligen Geist. Amen

Ein schwieriger Weg

Nachfolge Jesu ist nicht mühelos, doch alles, was wir erleiden, ist von ihm miterlitten. Manchmal hat das Leiden seinen Ursprung darin, dass man uns Christen zu Unrecht schlecht behandelt. Jesus hat das, was er erlitt, dem Vater im Himmel anheimgestellt, nur so konnte er vergeben und auf Rache, Vergeltung verzichten.

Ein gebahnter Weg

Der Durchbruch ist geschafft, Christus zieht uns nach.

Ein vorgegebener Weg

Jesus Christus hat durch sein Leben sich selbst zu unserem Weg zum Vaterhaus gemacht: „der keine Sünde getan hat, noch ist Trug in seinem Mund gefunden worden, der, geschmäht, nicht wiederschmähte, leidend nicht drohte, sondern sich dem übergab, der gerecht richtet.“ Das ist ein steiler Weg, den wir allein nicht gehen könnten, wir können Jesus da auch nicht imitieren, es wäre eine Überforderung. Aber in jeder Situation, in der wir aus eigenem Antrieb ausrasten würden oder beleidigt, verbittert uns aus allem rausnehmen oder zornig zurückschlagen, da entsteht durch Jesu Geist ein neues Denk-, Gefühls- und Verhaltensmuster in unserem Herz, dass wir so reagieren, wie er es uns eingibt.

Ein geführter Weg

Wer den Fußstapfen Jesu nachgeht, der muss nicht alleine gehen. Jesus ist der Hirte und Bischof unserer Seelen. Das ist die große Zusage, von der wir leben. An ihm allein sollen wir uns orientieren. Mit ihm gemeinsam den Weg gehen. Wir haben nicht nur einen Hirten auf dem Weg der Nachfolge, sondern wir sind mit anderen zusammen unterwegs, er fügt uns zusammen als Herde, stiftet Gemeinschaft in aller Verschiedenheit. Wir suchen nach Wegen, Menschen, die schon lange zur Gemeinde gehören und Menschen, die neu dazukommen, untereinander zusammenschließen, einander Raum und Heimat zu geben, letztendlich ist es immer Jesus Christus selbst, der die erstaunlichsten Wege hat, Gemeinschaft zu stiften.

Gebet: Lieber Herr Jesus Christus, unser guter Hirte! Du siehst auf uns, du hast den Überblick. Bei dir sind wir geborgen, gut aufgehoben. Wir danken dir, dass du die Schreibvorlage für unser Leben gestaltetest und uns hilfst, hineinzufinden in deine Pläne für unser Leben und für deine Welt. In deinen Fußstapfen führst und leitest du uns, Tag für Tag. Wir kehren um zu dir, vertrauen uns dir an, überlassen uns dir und freuen uns an deine Gegenwart als Auferstandener. Du hast dein Leben für uns gegeben und uns von Ewigkeit her geliebt. Bei dir finden wir Heil in allen Brüchen und Verwundungen des Lebens. Hilf uns durch deinen Heiligen Geist, dass wir aus deiner Versöhnung heraus leben und auch in angespannten Situationen und wenn wir ungerecht behandelt werden, deinen Frieden wirken lassen.

Du hast uns durch die Hingabe deines Lebens den Weg, den Zugang zum Vater geöffnet. Wir sind nicht allein auf dem Weg, du bahnst uns den Weg, gibst ihn uns vor, führst und leitest uns.

Barmherziger Gott, wir danken dir für diesen Sonntag. Als Zeichen deiner Barmherzigkeit und Güte hast du uns diesen Ruhetag geschenkt. Wir bitten dich: Bring unsere Gedanken zur

Ruhe, damit wir hören, was du redest. Bring unser Herz zur Ruhe, nimm unsere Sorgen, unsere Wünsche und Ängste und erfülle uns mit deinem Frieden. Amen